

15 Literaturhinweise

JOHANNES B. BAUER: Die Zeit Jesu. Herrscher, Sekten und Parteien. (Reihe: Kleine Reihe zur Bibel, Heft 10). Stuttgart 1969. Verlag Katholisches Bibelwerk. 46 Seiten.

In einer knappen, aber sehr klaren Übersicht gibt der Grazer Theologieprofessor einen Einblick in das, was den heutigen Bibelleser im Blick auf Jesu Auftreten und Verkündigung an sozialen, politischen und kulturellen zeitgeschichtlichen Verhältnissen in der »Umwelt Jesu« interessieren wird. Das Zeugnis über Jesus, Die Heimat Jesu, Herodes und seine Sippe, Jerusalem und Rom, Religiöse und politische Gruppen der Juden, Ausgewählte Texte – so lauten die Überschriften dieses sehr gediegenen Unterrichtsbüchleins.

O. K.

SCHALOM BEN-CHORIN: Paulus. Der Völkerapostel in jüdischer Sicht. München 1970. Paul List Verlag. 239 Seiten.

»Ben-Chorin, Schüler und Freund von Martin Buber, stellt in diesem Buch den Apostel Paulus in jüdischer Sicht dar; er verfolgt hier also dieselbe Absicht wie in »Bruder Jesus. Der Nazarener in jüdischer Sicht«¹. Hierbei ist die zentrale These, daß Paulus der typische Repräsentant des Diaspora-Judentums seiner Zeit war; seine Existenz ist die des Wanderers zwischen zwei Welten, der hellenistisch-römischen und der jüdischen. Von den Spannungen, die sich aus dieser Situation ergaben, ist sein Werk und sein Schicksal bestimmt: er allein unter den Aposteln war einerseits in der Lage, die christliche Botschaft in die Welt zu den »Völkern« hinauszutragen, da er genug Griechen und genug Römer war, um sich den Nicht-Juden verständlich zu machen; andererseits war er doch so sehr Jude (er hat seine theologischen Studien bei den Pharisäern absolviert), daß seine neue Botschaft in jüdischer Tradition stand. – Eine große Materialkenntnis ermöglicht es Ben-Chorin, uns jüdische Entsprechungen für fast alle Punkte der paulinischen Lehre aufzuzeigen. Nach seiner Meinung strebte Paulus eine Versöhnung zwischen Israel und den Völkern an, und zwar auf der Grundlage letztlich jüdischer Gedanken. Dies ist Paulus jedoch nicht gelungen. Denn er entfernte sich andererseits doch so weit vom Judentum, daß er von diesem nicht mehr akzeptiert werden konnte. Für Paulus ist das »Gesetz« durch Christus aufgehoben, der neue Äon steht im Zeichen der Gnade und des Glaubens, nicht der minuziösen Einhaltung der 613 Gebote des jüdischen Gesetzes. Zwischen dem Christentum, das durch die Missionstätigkeit des Paulus entstanden war, und dem Judentum lag so von vornherein eine Barriere, die zu überwinden von keiner der beiden Parteien bisher ernsthaft unternommen wurde; erst in der neuesten Zeit versuchen Christen und Juden eine Annäherung. Auch Ben-Chorin möchte mit seinem Paulus-Buch diesem Ziel dienen, indem er Paulus sozusagen ins Judentum heimholt.«

Mit diesen Worten stellt der Verlag – wie wir annehmen möchten nicht unter Verzicht auf die leitende Hand des Autors – das Werk dem interessierten Leser vor (Text der Umschlagklappen). Die Wichtigkeit der Sache verlangt, gerade bei einer überschaubaren und für weitere Kreise verständlichen Zusammenfassung, daß Autor und Werk möglichst selbst zu Wort kommen. Diesem Anliegen möchte der Abdruck des obigen Textes dienen.

¹ Paul List Verlag, München 1967. Besprechung im folgenden FR.

Wenn wir sogleich sagen, daß dieses Werk von Ben-Chorin zu den bedeutendsten Veröffentlichungen im Raum der Theologie der letzten Jahre gehören dürfte, so bedarf eine derartige Qualifizierung der Präzision; andernfalls könnte sie in den Verdacht geraten, plumpe Schönrederei oder bloßer Werbetrick zu sein. Das Werk von Ben-Chorin ist nicht deswegen von so großer Bedeutung, weil es bisher nicht bekannte Forschungsergebnisse zutage brächte – wiewohl man sagen muß, daß der Verfasser einem interessierten Leserkreis sehr viel bieten dürfte, was bislang nur im engen Raum bibelwissenschaftlicher Fachgelehrsamkeit bekannt war. Seine dankenswerte Vermittlungsarbeit reicht also weit in den christlich-innertheologischen Raum hinein, und man kann nur wünschen, daß viele christliche Theologen sich die Lektüre dieses Buches angelegen sein lassen. Dabei ist eine kritische Lektüre ebenso gemeint wie eine selbst-kritische, die eigene Kirchen- und Theologiegeschichte bedenkende. Neu sind also, mindestens für die engere Fachwelt, die vorausgesetzten oder auch genannten Forschungsergebnisse als solche meist nicht. Das bedeutet aber nun wieder nicht, daß dieses Buch nicht auch für den Fachmann insofern Neues böte, als die Art und Weise der Sicht der Forschung in Linienführung, Kombination und einzelner Anwendung der Sachverhalte bisher jedenfalls so nicht erarbeitete oder eröffnete Verstehens- und Diskussionsmöglichkeiten anzubieten vermag. Doch ist all das ja noch nicht das Typische, das dieses Buch eigentlich Auszeichnende. Denn was bis jetzt zur Sprache kam, ereignet sich beständig im Raum der innerchristlich-theologischen Diskussion, und das sowohl zwischen den einzelnen christlichen Konfessionen und ihren Theologien als auch je im eigenen Bereich, etwa dem katholischer oder protestantischer Prägung.

Ben-Chorins Werk weist auf so etwas wie einen eigentlichen Anfang einer positiven kritischen Besinnung im theologischen Gespräch zwischen Juden und Christen. Vielleicht kann dieses Buch sogar selbst einen entscheidenden Beitrag leisten. Das abzumessen liegt nicht im Raum des für uns Überschaubaren; zudem hängt eine derartige Wirkung von fast unendlich vielen Faktoren ab. Aber das gerade verpflichtet uns, mit aller Kraft das unsere zu tun, um den möglichen Schritt voranzukommen.

Doch was berechtigt zu solchen, im Grunde ja sehr großen Hoffnungen? Zunächst einmal, so scheint es uns, ist in diesem Werk von Ben-Chorin vieles in glücklicher Weise überwunden, was das Gespräch bisher (beispielsweise konkret im Blick auf das Buch »Bruder Jesus. Der Nazarener in jüdischer Sicht«) noch belasten mußte. Mußte: einfach schon deshalb, weil ein Auseinander von Judentum und Christentum, das bald zwei Jahrtausende andauert, nicht in einer kurzen Zeit nach vorwärts überholt werden kann. Nun läßt sich eine Behandlung der Gestalt und Verkündigung Jesu nicht einfach mit einer solchen des Paulus vergleichen. Trotzdem dürfte der Schwierigkeitsgrad letzten Endes ähnlich sein, denn was für den Christen herkömmlicherweise auf die Person und Gestalt Jesu konzentriert strittig erscheint (in der Verhandlung vom Juden her), das schafft umgekehrt für den Juden die Schwierigkeiten (in der Verhandlung von der christlichen Seite her) im Blick auf die Gestalt und Lehre des Paulus. Mit anderen, einfacheren Worten gesagt: Die Unbefangenheit, mit welcher der Jude im Blick auf die

Person Jesu dem Christen (herkömmlicherweise) zentral erscheinende Glaubenswahrheiten zum Gegenstand der Diskussion macht (»Jungfrauengeburt«), schockiert den christlichen Gesprächspartner (oft, meist). Der Christ (ob Theologe oder nicht, spielt dabei zu oft eine völlig untergeordnete Rolle) weiß meist nicht recht, welchen Sinn eine Diskussion auf einem so ungleichen Boden eigentlich haben soll; es kommt ihm vor, als werde von ihm, wollte man zu einem eigentlichen Gespräch kommen, so ungefähr die Aufgabe seines Glaubens verlangt – gleichsam als Vorausleistung. Der Jude nun auf der anderen Seite vermag nicht zu verstehen, wie »das Gesetz« als Heilsgröße vom Christen her – und insbesondere eben mit Berufung auf Paulus – so fraglos-selbstverständlich zur Seite gekehrt werden kann. Für ihn, den Juden, steht ebenso eine, nein – es steht die Heilsgröße auf dem Spiel. Ja es geht dem Juden wie dem Christen um die Göttlichkeit je seiner Heilsgröße (für den Christen: die Person Jesu »Christi«; für den Juden: das Gesetz). Weil dem in ganzer Konsequenz so ist – in einer unheimlich anmutenden Folgerichtigkeit – für das Judentum wie für das Christentum (und zwar je in allen Ausprägungen dieser Größen), deshalb vermochte beispielsweise auch die schärfste innerchristliche Bibelkritik zwar vieles abzuklären, aber von sich aus den Graben zwischen Judentum und Christentum wohl in keinem Fall entscheidend zu mindern. Bedeutende protestantische Bibelkritiker haben, um nur das zu nennen, seitens des Judentums immer wieder große Anerkennung wegen ihres persönlichen Einsatzes zu Gunsten jüdischen Lebens und jüdischer Belange erfahren; die Methoden und Ergebnisse ihrer Forschung hingegen, welche im innerchristlichen Raum geradezu ungeheure Wellen von schärfstem Widerspruch bis zu größter Zustimmung auf allen Ebenen hervorriefen, blieben im Raum des Judentums ohne größeren Widerhall. Während diese geistigen Bewegungen im innerchristlichen Raum als von letzter Konsequenz erschienen (»Selbstaufgabe« und »Selbsterstörung« des Christentums!), blieben in den Augen des Judentums (insgesamt jedenfalls) derlei Erscheinungen typisch innerchristliche Auseinandersetzungen ohne Folgen und Einfluß nach »außen«. Für den Juden blieb eben Jesus als der Christus Zentrum christlichen Denkens und Urteilens, wie weit oder wie eng die »Göttlichkeit« im innerchristlichen Raum nun auch interpretiert werden mochte. Jesus – ob Gott und Mensch oder »bloßer« Mensch: das war ja für den Juden nicht die Frage; daß Jesus und wieso er als die entscheidende Heilsgröße erscheinen konnte, neben der alle übrigen möglichen oder wirklichen Größen bis zur Unkenntlichkeit und Bedeutungslosigkeit verblassen konnten – das war die für den Juden entscheidende Frage. Und angesichts dieser Frage gaben in den Augen des Juden alle Christen – auch wenn sie sich untereinander sogar diesen Namen streitig machten – immer noch die für ihn, den Juden, im Grunde gleiche oder doch gleich-bedeutende Antwort. In seinem neuen Buch bricht Ben-Chorin aus diesem Zirkel, der bisher kaum überwindbar schien, mit Überzeugung und mit großer Folgerichtigkeit aus. Er erspart sich dabei nichts, er erspart aber auch dem christlichen Gesprächspartner nichts. Letzterem zeigt sich das vielleicht nicht auf den ersten Blick; es ist aber trotzdem so. Die zentrale Funktion der Liebe kommt in den Versuchen einer Darstellung und eines Ringens um ein Verstehen des Paulus bei Ben-Chorin oft und in großer Schönheit ans Licht. Und gerade darin scheint der Dialog schon als ein möglicher Dialog der Liebe (nicht nur: in Liebe!) eröffnet zu sein. Durch Schalom Ben-Chorin

beispielsweise. Durch ihn, den Juden. Es erübrigt sich jedes Wort darüber, welche Verpflichtung (leider muß man immer noch Wörter dieser Art gebrauchen!) daraus dem Christen, gerade auch dem theologischen Gesprächspartner, erwächst.
O. K.

FELIX BÖHL: Gebotserschwerung und Rechtsverzicht als ethisch-religiöse Normen in der rabbinischen Literatur (Frankfurter Judaistische Studien 1). Freiburg/Br. 1971. Klaus Schwarz Verlag. 131 Seiten.

Arnold Goldberg, Professor am Institut für Judaistik an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt, gibt die neue Reihe heraus, die mit einer Arbeit eröffnet wird, die aus dem Vorhaben entstand, die jüdischen Wurzeln und Parallelen der Gedanken der Bergpredigt zu untersuchen. Gebotserschwerung und Rechtsverzicht liegt als tragendes religiöses Programm »Handeln um des Himmels willen« zugrunde; Böhl legt aus: »d. h. das religiöse Gesetz hat seinen Ursprung nicht im Gewissen, sondern in Gott« (S. 119). Die Untersuchung ist ein aufschlußreicher Beitrag zur jüdischen Frömmigkeitsgeschichte.
R. P.

JOHANN ALBRECHT BENGEL: Gnomon. Auslegung des Neuen Testaments in fortlaufenden Anmerkungen. Deutsch von C. F. Werner. 8. Auflage. Mit einem Vorwort von Egon W. Gerdes und dem Vorwort von J. A. Bengel. Band I. Evangelien und Apostelgeschichte. Stuttgart 1970. Verlag J. F. Steinkopf. 748 Seiten.

Seit des berühmten Piestisten J. A. Bengel exegetisches Hauptwerk vor 229 Jahren zum ersten Mal erschien, ist es immer wieder aufgelegt und rund 130 Jahre später auch in deutscher Übersetzung herausgebracht worden. Die hier angezeigte Ausgabe ist ein Nachdruck der zuerst 1876 von C. A. Werner besorgten deutschen Ausgabe, in der zum Text des NT nach Luthers Übersetzung und unter kritischer Beachtung der Arbeiten Bengels zum griechischen Neuen Testament die Anmerkungen und Hinweise, die Auslegungen Vers für Vers verzeichnet sind. Zum ersten Mal wird nun einer deutschen Ausgabe auch das Vorwort Bengels zu seinem Gnomon beigegeben, das in die hermeneutischen Grundsätze Bengels einführt. E. W. Gerdes führt den Leser in seinem Vorwort sachkundig und mit Akribie in die Welt Bengels und sein Werk ein. Aus Bengels Vorwort sei aus § 5 als Anregung zitiert: »Die Schrift erhält die Kirche, die Kirche schützt die Schrift. Wenn die Kirche stark ist, erstrahlt die Schrift. Wenn die Kirche krank ist, verrostet die Schrift. Daher pflegt das Angesicht von Kirche und Schrift zusammen entweder gesund oder krank auszu-sehen« (S. LV)!
R. P.

GÜNTHER BORNKAMM: Geschichte und Glaube. Zweiter Teil. Gesammelte Aufsätze Band IV (Beiträge zur evangelischen Theologie 53). München 1971. Verlag Chr. Kaiser. 276 Seiten.

Der neue Aufsatzband des bekannten (jetzt emeritierten) Heidelberger Gelehrten enthält neben einigen älteren, bereits viel erörterten Aufsätzen (die mit einem Nachtrag versehen sind, der die bisherige Diskussion kritisch überschaut) z. B. zur Redaktion des 2 Kor und des Phil als gewichtigen Mittelteil drei bisher unveröffentlichte Studien, unter denen diejenige besonderes Interesse verdient, die sich mit »Wandlungen im alt- und neutestamentlichen Gesetzesverständnis« befaßt (die beiden anderen: Der Römerbrief als Testament des Paulus, eine Begründung der in Bornkamms Paulus-Buch vorgetragenen Thesen; und: Theologie als Teufelskunst. Römer 3, 1–9). Born-